



Stadt Zürich
Fachstelle für Gleichstellung



Kanton Zürich
Fachstelle Gleichstellung



Stabsstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann
Post da stab per l'egualitad da las schanzas
Ufficio di coordinamento per le pari opportunità
Loestrasse 37, 7000 Chur, www.stagl.gr.ch



Präsidioldepartament des Kantons Basel-Stadt
Gleichstellung von Frauen und Männern

**BASEL
LANDSCHAFT**

FINANZ- UND KIRCHENDIREKTION
GLEICHSTELLUNG FÜR FRAUEN UND MÄNNER



Appenzell Ausserrhoden

Kitas als ein Schlüsselfaktor für die Gleichstellung:

Literaturreview zu den Wirkungen von Kitabetreuung auf die Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern



Copyright: Amt für Städtebau Stadt Zürich, Juliet Haller

Impressum

Herausgeberinnen

Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich
Abteilung Chancengleichheit Appenzell Ausserrhoden
Gleichstellung für Frauen und Männer Basel-Landschaft
Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern Basel-Stadt
Stabstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann Graubünden
Fachstelle Gleichstellung Kanton Zürich

Diese Literaturreview wurde im Auftrag der Herausgeberinnen verfasst. Die darin enthaltenen Einschätzungen entsprechen nicht zwingend der Sicht der Herausgeberinnen.

Vertrieb

Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich
gleichstellung@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/gleichstellung

Im September 2020

Vorwort

Ein gut ausgebautes, bezahlbares familienergänzendes Betreuungsangebot ist einer der Schlüssel zu mehr Gleichstellung. Gleichzeitig wird darüber debattiert, inwiefern die frühe Kitabetreuung negative Auswirkungen auf die Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern habe. Dieses Spannungsfeld bewog die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich zusammen mit den Gleichstellungsfachstellen der Kantone Appenzell Ausserrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Graubünden und der Fachstelle Gleichstellung Kanton Zürich dazu, das Forschungs- und Beratungsinstitut Infrac mit einer Literaturreview zu diesem Thema zu beauftragen. Fazit der Review: «Neben der Qualität der Betreuung im familiären Umfeld ist die Kita-Qualität genauso wichtig für die kindliche Entwicklung».

Die Geburt eines Kindes stellt ein Schlüsselmoment dar, wenn es um die Arbeitsteilung in der Familie geht. Noch heute sind es mehrheitlich die Mütter, die ihre Erwerbstätigkeit reduzieren und die Haus- und Betreuungsarbeit übernehmen (vgl. BFS 2019¹). Kitas und andere familienergänzende Kinderbetreuungsangebote ermöglichen Eltern, sich und ihre Familie ökonomisch abzusichern, auch mit Blick auf die Altersvorsorge. Denn bereits ein vorübergehender Rückzug aus dem Erwerbsleben führt zu Karriere- und Lohnungleichheiten und Lücken in der Altersvorsorge.

Trotz dieser Resultate wird die Diskussion über die ausserfamiliäre oder familienergänzende Kinderbetreuung in Kindertagesstätten – auch in jüngster Zeit – immer wieder kontrovers geführt. Am 18. Juli 2019 lautete ein Blick-Titel: «Wertvoll – aber nicht zu oft und zu früh». Ein paar Monate später hiess es im Tages-Anzeiger vom 13. September 2019: «Sind Krippen gut oder schlecht für Kinder?».

Kitas sind ein Schlüsselfaktor für die Gleichstellung. Für Eltern ist die Frage, welche Auswirkungen die Kitabetreuung auf die Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern hat, gleichwohl zentral.

Erstaunlicherweise scheint diese Frage in erster Linie in der Deutschschweiz debattiert zu werden. In den Westschweizer Medien war wenig darüber zu lesen. Die Auswertungen des BFS 2020 zur familien- und schulergänzenden Kinderbetreuung zeigen denn auch, dass die Haushalte die familienergänzende Kinderbetreuung regional sehr unterschiedlich nutzen, was unter anderem mit der Verfügbarkeit von Betreuungsangeboten zusammenhängt. In französischsprachigen Kantonen, in städtischen Kantonen wie Basel-Stadt und Genf sowie in Kantonen mit einer Grossstadt wie Zürich nehmen über 70 % der Eltern familienergänzende Kinderbetreuung in Anspruch. Genutzt werden hier hauptsächlich die institutionalisierten Formen, insbesondere die Kindertagesstätten und schulergänzenden Angebote. Ausschliesslich institutionelle Betreuung wird mit 20 % in der Deutschschweiz deutlich seltener genutzt als im französischsprachigen Landesteil (31 %).

Die vorliegende Literaturreview zeigt: Es geht letztendlich nicht um ein «Pro» oder «Contra» familienergänzender Kinderbetreuung. Sie stellt fest: «Die Qualität der familienergänzenden Kinderbetreuung bestimmt die Auswirkungen auf die Entwicklung der betreuten Kinder». Massgebend sind also Qualität, Angebot, Bezahlbarkeit, die familienpolitischen Rahmenbedingungen und die normativen Vorstellungen über Elternschaft in einem Land.

Nicht nur in «ausserordentlichen» Zeiten, wie Mitte März 2020, als der Bundesrat die ausserordentliche Lage ausrief, war und ist es für Eltern eine Herausforderung, Familien-, Haus- und Erwerbsarbeit zu vereinbaren. Die Covid19-Pandemie hat deutlich gemacht, dass Kitas systemrelevant sind. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wurde im Zuge der Covid19-Pandemie für viele ein noch grösserer Hochseilakt, als er bereits in «normalen» Zeiten ist. Nicht überraschend zeigte die von sotomo im Auftrag des Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann durchgeführte Befragung, dass die zusätzlichen

¹ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/neue-veroeffentlichungen.assetdetail.10467788.html>

Betreuungspflichten, das Homeschooling und die Einschränkung der familienergänzenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten zu Lasten der Erwerbsarbeitskapazität ging. Berufstätige Mütter waren gemäss der Befragung stärker davon betroffen als berufstätige Väter.

Studien zeigen, dass sich ein gut ausgebautes familienergänzendes Betreuungsangebot positiv auf die Erwerbstätigkeit von Müttern und damit auf die Gleichstellung der Geschlechter auswirkt. Gleichzeitig hat es auch Einfluss auf die Erwerbspensen der Väter. Die Studie von Infrac im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Gleichstellung der Geschlechter» (NFP 60) machte deutlich: Ein Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuung wirkt sich positiv auf die Gleichstellung aus und begünstigt in der Tendenz eine egalitäre Rollenteilung.

Und da gerade auch die familiäre Betreuung genauso von Wichtigkeit ist, ist ein Vaterschaftsurlaub, der diesen Namen verdient, ein erster kleiner Schritt, damit Väter ebenfalls eine zentrale Rolle in der familiären Betreuung der Kinder übernehmen können. Längerfristig von Bedeutung wird somit auch sein, dass Bund und Kantone höhere Beiträge an die Kita-Betreuung bezahlen² und Investitionen in die Ausbildung des Kita-Personals tätigen. Um gezielte Massnahmen abzuleiten, sind Daten zur Kita-Qualität nötig. Verschiedene Kantone und einzelne Städte³ haben dies bereits erkannt. Sie unterstützen Kitas resp. Eltern in finanzieller Hinsicht, investieren in die Ausbildung des Kita-Personals und überprüfen die Qualität von Kitas.

Qualitativ gute und bezahlbare Kitas haben einen direkten Einfluss sowohl auf das Wohlbefinden der Kinder wie auch auf die Erwerbsbeteiligung und die ökonomische Eigenständigkeit von Frauen (und ihren Familien) – und damit auf die Schweizer Wirtschaft und Gesellschaft. Sie sind ein zentrales Element für die Gleichstellung in der Schweiz. Und: Sie ermöglichen eine partnerschaftliche Rollenverteilung, die sich gemäss einer Studie der Universität Zürich positiv auf die Zufriedenheit der Eltern – und damit auch die der Kinder auswirkt.

Für die Herausgeberinnen

Anja Derungs

Leiterin Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich, Präsidentin der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten

² [Tageswoche, 30.03.2017: «Warum Kitas in der Schweiz so viel teurer sind als im Rest der Welt»](#)

³ [Medienmitteilung Sozialdepartement Stadt Zürich, 08.06.2020: «Reports Kinderbetreuung und Soziokultur 2019 veröffentlicht»](#)

Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich, Fachstellen und Abteilung Gleichstellung der Kantone AR, BL, BS, GR und ZH

Kitas als ein Schlüsselfaktor für die Gleichstellung:

Literaturreview zu den Wirkungen von Kitabetreuung auf die Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern

Schlussbericht
Zürich, 20. Juli 2020

Stephanie Schwab Cammarano und Susanne Stern



Impressum

Kitas als ein Schlüsselfaktor für die Gleichstellung:

Literaturreview zu den Wirkungen von Kitabetreuung auf die Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern

Schlussbericht

Zürich, 20. Juli 2020

AuftraggeberInnen

Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich, Fachstellen und Abteilung Gleichstellung der Kantone AR, BL, BS, GR und ZH

Autorinnen und Autoren

Stephanie Schwab Cammarano und Susanne Stern

INFRAS Forschung und Beratung

Binzstrasse 23, 8045 Zürich

Begleitgruppe

Simon Dinkel, Projektleiter, Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich

Rahel Zimmermann, Projektleiterin, Abteilung Gleichstellung von Frauen und Männern Basel-Stadt

Iris Graf, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Gleichstellung für Frauen und Männer Basel-Landschaft

Helena Trachsel, Leiterin, Fachstelle Gleichstellung Kanton Zürich

Titelbild: Keystone-SDA/Caro Eckelt

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
1. Einleitung	6
1.1. Hintergrund	6
1.2. Zielsetzung, Fragestellung und methodisches Vorgehen	7
2. Forschungsstand zu den Wirkungen von Kitabetreuung	9
2.1. Überblick über den Forschungsstand	9
2.2. Kurzfristige Effekte	13
2.3. Mittel- und längerfristige Effekte	18
2.4. Modalitäten und Effektgrößen	19
2.5. Fazit	21
3. Folgerungen	24
Annex	25
A1. Nutzung familienergänzender Kinderbetreuung in der Schweiz	25
A2. Einstellungen von Frauen und Männern zur Erwerbstätigkeit von Müttern	27
A3. Übersicht InterviewpartnerInnen	28
A4. Legende der Studiencodes in Tabelle 1	29
Literatur	30

Zusammenfassung

Ziele und methodisches Vorgehen

Kitas sind eine wichtige Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und damit auch ein Schlüsselfaktor für die Gleichstellung. Wie wirkt sich Kitabetreuung auf das Wohlbefinden von Kindern und die kindliche Entwicklung aus? Dieser Frage wollten die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich zusammen mit den Fachstellen und Abteilung Gleichstellung der Kantone AR, BL, BS, GR und ZH auf den Grund gehen. Sie haben das Forschungs- und Beratungsbüro INFRAS mit einem Literaturreview beauftragt. Dieser soll Klarheit und wissenschaftliche Stringenz in die Debatte rund um die Wirkungen externer Kinderbetreuung bringen. Für den Review wurden insgesamt 60 in- und ausländische Studien zum Thema gesichtet und 35 davon vertieft ausgewertet. In der Folge sind die wichtigsten Erkenntnisse daraus entlang der Untersuchungsfragen zusammengefasst.

Wie wirkt sich Kitabetreuung auf die Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern aus?

Kitabetreuung wirkt sich positiv auf die sprachliche und kognitive Entwicklung von Kindern aus, wenn die Kitas eine hohe Struktur- und Prozessqualität aufweisen. Dieser Effekt wurde in verschiedensten Ländern und für verschiedene Altersstufen nachgewiesen. Ein Kitabesuch beeinflusst die Bildungschancen von Kindern auch längerfristig. So zeigen Studien aus dem EU- und OECD-Raum, dass der Kitabesuch in der Tendenz zu höheren Schulleistungen führt. In der Schweiz etwa zeigten Kinder, die eine Kita besucht haben, ab dem Alter von 10 Jahren bessere Schulleistungen in Mathematik und Deutsch. Kitabetreuung kann sich auch auf das Sozialverhalten von Kindern auswirken, die Befunde dazu sind jedoch heterogen. Einige Studien zeigen positive Effekte auf die sozio-emotionale Entwicklung von Kindern, die Selbständigkeit und die soziale Integration. Negative Effekte auf das Sozialverhalten werden vor allem in Zusammenhang mit hohen Gruppengrößen in Kitas und zu hohem Betreuungsschlüssel festgestellt. Weitere Studien untersuchen, wie sich Kitabetreuung auf den Spiegel des Stresshormons Cortisol bei den betreuten Kindern auswirkt. Sie zeigen, dass die Kitabetreuung das Cortisollevel von Kindern in der Tendenz erhöht, während es zuhause üblicherweise sinkt. Eine gute Kitaqualität und Kitatage, die nicht länger sind als acht Stunden, tragen jedoch entscheidend zum kindlichen Wohlbefinden bei und führen dazu, dass das Stresslevel nur moderat zunimmt oder sogar vergleichbar bleibt wie das Stresslevel zuhause. Diese Studien zeigen auch, dass sich Kinder in der Kita wohl und sicher fühlen, wenn das Gruppenklima gut ist, die Gruppengrößen klein und genügend gut geschultes, feinfühliges Personal die Kinder betreut.

Unter welchen Bedingungen ist die Kitabetreuung für die Kinder förderlich bzw. hinderlich?

Die Befunde des Reviews zu dieser Frage sind klar: Die Qualität der Kitabetreuung ist für eine förderliche Wirkung auf die Kindsentwicklung entscheidend. Gute Qualität wirkt sich positiv aus, unabhängig davon, ob ein Kind aus einer privilegierten oder einer benachteiligten Familie stammt. Eine geringe Kitaqualität verstärkt Risikofaktoren im familiären Umfeld, eine hohe Qualität hingegen kompensiert sie. Für eine gute Qualität sind insbesondere die Ausbildung des Personals und der Betreuungsschlüssel – also die Anzahl Kinder, die eine Fachkraft betreut – wie auch der wertschätzende und aufmerksame Umgang des Personals mit den Kindern entscheidend. Aus den untersuchten Studien geht ebenfalls hervor, dass die Qualität der Betreuung im familiären Umfeld ebenso wichtig – wenn nicht sogar wichtiger ist für die kindliche Entwicklung als die Qualität der Kitabetreuung. Für eine gesunde Entwicklung benötigen Kinder in erster Linie eine liebevolle Betreuung durch ihre Eltern. Die Lernumgebung zuhause, die Feinfühligkeit der Eltern und die Aktivitäten mit den Kindern machen in Bezug auf Entwicklungschancen einen grossen Unterschied.

Welche Folgerungen lassen sich aus den Studienergebnissen für die Gestaltung der Rahmenbedingungen für Kitas und Familien in der Schweiz ziehen?

Obwohl die Qualität der Kitabetreuung ein entscheidender Faktor ist, wird sie in der Schweiz bisher kaum wissenschaftlich untersucht oder gar regelmässig gemessen. Auch fehlen national einheitliche Qualitätsstandards. Aus den wenigen, regional begrenzten Studien für die Schweiz geht hervor, dass bei der Betreuungsqualität noch erheblicher Verbesserungsbedarf besteht. Handlungsbedarf besteht auch bei den Arbeitsbedingungen im Kita-Sektor. Ein Schlüsselfaktor ist hierbei die Finanzierung. Kitas benötigen genügend Ressourcen, um ihr Personal angemessen zu bezahlen oder Weiterbildung zu ermöglichen. Dies kann nur mit einer angemessenen Mitfinanzierung der öffentlichen Hand und allenfalls Arbeitgebenden gewährleistet werden. Weiter braucht es genügend und gut qualifiziertes Personal, das in der Lage ist, den Kindern Orientierung zu bieten und ein förderliches Spiel-, Sozialisations- und Lernumfeld zu gestalten.

Nebst qualitativ guten Kitas sind weitere Rahmenbedingungen für die Kindsentwicklung zentral, wie z.B. familienverträgliche Arbeitszeitmodelle, die es den Eltern möglich machen, ihren Arbeitstag und damit auch die tägliche Betreuungsdauer in der Kita zu verkürzen, oder eine Elternzeit wie sie in den meisten europäischen Ländern üblich ist. Auch Angebote im Bereich der Elternbildung und -beratung, Begegnungsorte für Eltern und Kinder, eine umfassende Gesundheitsversorgung ab der Schwangerschaft oder ein familiengerechtes Wohnumfeld stellen für Familien eine wichtige Unterstützung dar. Die Erkenntnisse aus der Forschung zu den Auswirkungen der Kitabetreuung auf Kinder legen den Schluss nahe, dass man auf verschiedenen Ebenen ansetzen muss, um ein gesundes Aufwachsen für alle Kinder sicherzustellen.

1. Einleitung

1.1. Hintergrund

Familienergänzendes Betreuungsangebot in den letzten 20 Jahren stark ausgebaut

Das Familienmodell hat sich in der Schweiz in den vergangenen Jahrzehnten erheblich gewandelt. Immer häufiger sind beide Elternteile berufstätig: Rund vier von fünf Müttern im Alter von 25-54 Jahren sind heute erwerbstätig, die meisten mit einem Teilzeitpensum. Dagegen haben Väter ihr Arbeitspensum nicht spürbar reduziert – nach wie vor ist die grosse Mehrheit der Väter vollzeiterwerbstätig (BFS 2017). Die zunehmende Erwerbsbeteiligung der Mütter stellt viele Familien vor die Frage, wie sie die Kinderbetreuung organisieren. Auf Basis privater, zivilgesellschaftlicher Initiativen entstanden diverse Betreuungsangebote, die auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Familien passen, darunter Kindertagesstätten, Tagesfamilien oder Nannies. Später begannen die Gemeinden und Kantone, und ab 2003 der Bund mit der sogenannten Anstossfinanzierung¹, den Ausbau des familienergänzenden Betreuungsangebots aktiv zu fördern.

Bei der Versorgung mit Kitaplätzen bestehen grosse regionale Unterschiede (INFRAS/SEW 2013, Burger et al. 2017, BFS 2019). Die Versorgung ist in der Romandie in den Kantonen Genf, Neuenburg und Waadt sowie in den städtisch geprägten Kantonen der Deutschschweiz in Basel-Stadt, Zürich und Zug am höchsten (INFRAS /SEW 2013). Angebot und Nutzung stehen in einer Wechselwirkung. So werden Kitas und schulergänzender Betreuung insbesondere in städtischen Gebieten rege in Anspruch genommen. Im Jahr 2018 nutzten insgesamt 37% aller Haushalte mit Kindern unter 13 Jahren eine Kita oder eine schulische Tagesstruktur. In den Städten liegt die Nutzungsquote bei 62% der Haushalte im Vergleich zu 37% in übrigen städtischen Gebieten und 24% auf dem Land (vgl. BFS 2019, sowie die Ausführungen im Annex A1).

Kasten 1: Was verstehen wir in diesem Review unter Kindertagesstätten (Kitas)?

Gemäss dem Verband Kinderbetreuung Schweiz (kibesuisse) ist eine Kindertagesstätte (Kita/Krippe) eine Institution, die in der Regel montags bis freitags für elf bis zwölf Stunden geöffnet ist und Kinder im Alter von 0 bis 4 Jahren betreut. Der Betreuungsalltag ist in einem strukturierten Tagesablauf gestaltet. Den Kindern werden altersgerechte Aktivitäten geboten, sie haben Spiel- und Ruhezeiten und werden gepflegt.

Auch wenn die konkrete Ausgestaltung der Kitas von Land zu Land leicht variieren kann, stimmt diese Definition mit jener der einbezogenen Studien überein. Nicht Gegenstand dieses Reviews

¹ Verordnung vom 9. Dezember 2002 über die Finanzhilfen für familienergänzende Betreuung (KBFHV) SR 861.1, aktuelle Fassung vom 25. April 2018 <https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/20180373/index.html>

sind Tagesfamilien, Spielgruppen, Hütedienste sowie Kindergärten oder Preschools.

Kitabetreuung als ein Schlüsselfaktor für die Gleichstellung

Wie wirkt sich die Verfügbarkeit bzw. Ausweitung des Kinderbetreuungsangebots aus auf die Erwerbstätigkeit von Eltern? Für die Schweiz gibt es bislang vor allem zwei Studien, die dies untersucht haben. Ramsden (2015) zeigt am Beispiel der Stadt Luzern, dass die Einführung der Betreuungsgutscheine signifikant positive Effekte auf Einkommen und Arbeitsmarktpartizipation von Müttern hatte. Auch die Nationalfondsstudie von INFRAS/SEW (2013) findet einen signifikanten positiven Effekt einer Ausweitung des Betreuungsangebots auf die Arbeitsbeteiligung von Müttern.

Die familienergänzende Betreuung ist somit eine wichtige Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und ein Schlüsselfaktor für die Gleichstellung: Sie ermöglicht es insbesondere den Müttern, stärker am Arbeitsmarkt zu partizipieren, damit höhere Löhne zu erzielen und ihre Karrierechancen zu verbessern. Auch im Alter sind Frauen dank höherer Erwerbspensen und Einkommen besser abgesichert. Zudem sinkt bei einer Erwerbstätigkeit bei der Elternteile im Falle einer Scheidung oder Erwerbslosigkeit des Partners/der Partnerin das Armutsrisiko.

1.2. Zielsetzung, Fragestellung und methodisches Vorgehen

Hintergrund und Zielsetzung des Literaturreviews

Dass familienergänzende Betreuungsangebote die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern und sich Investitionen in qualitativ gute Vorschuleinrichtungen volkswirtschaftlich auszahlen, ist heute wissenschaftlicher Konsens (vgl. UNESCO 2019). Trotzdem ist in der Bevölkerung eine gewisse Skepsis gegenüber der Erwerbstätigkeit von Müttern nach wie vor weit verbreitet (vgl. Annex A2). Auch werden in den Deutschschweizer Medien immer wieder Debatten zu möglichen negativen Wirkungen externer Kinderbetreuung geführt. Diesen Befürchtungen möchte die Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich zusammen mit den Fachstellen und Abteilung Gleichstellung der Kantone AR, BL, BS, GR und ZH auf den Grund gehen. Sie haben deshalb das Forschungs- und Beratungsbüro INFRAS mit einem Literaturreview beauftragt, der auf der Grundlage aktueller Forschungsergebnisse zeigt, wie sich Kitabetreuung auf das Wohlbefinden und die Entwicklung von Kindern auswirkt. Ziel dieses Reviews ist es, etwas Klarheit und wissenschaftliche Stringenz in die Debatte zu bringen.

Gegenstand und Fragestellungen

Der Review gibt einen Überblick über den Stand der Forschung zu den Wirkungen von Kitabetreuung auf Kinder in kurz-, mittel- und längerfristiger Perspektive. Er stützt sich auf Studien aus der Schweiz, verschiedenen europäischen Ländern (v.a. Deutschland, Österreich, Skandinavien, Benelux) sowie Nordamerika. Die Leitfragen der Untersuchung sind:

- Wie wirkt sich die Kitabetreuung aus...
 - ...auf das kindliche Wohlbefinden?
 - ...auf die kognitive, sprachliche und soziale Entwicklung der betreuten Kinder?
 - ...auf die Schulleistungen, das Sozialverhalten und die Bildungskarriere der betreuten Kinder?
- Unter welchen Bedingungen ist die Kitabetreuung für die Kinder förderlich bzw. hinderlich?
- Wie gesichert sind diese Erkenntnisse und inwiefern sind ausländische Befunde auf die Schweiz übertragbar?
- Welche Folgerungen können aus den Forschungsergebnissen für die Gestaltung der politischen Rahmenbedingungen für Kitas einerseits und den weiteren gleichstellungs- und familienpolitischen Kontext andererseits gezogen werden?

Methodisches Vorgehen und Aufbau des Berichts

Für den vorliegenden Review wurden in einem ersten Schritt basierend auf Interviews mit ausgewählten ExpertInnen (siehe Annex A3)², bestehenden Literaturkenntnissen des Projektteams und weiteren Recherchen rund 60 Studien zur Thematik gesichtet. 35 besonders relevante Studien aus den USA und Europa wurden detailliert ausgewertet, darunter sowohl empirische Studien als auch aktuelle Reviews zur Thematik. Kapitel 2 gibt zunächst einen Überblick über den Untersuchungsgegenstand und die ausgewerteten Studien. Anschliessend sind die Ergebnisse zu den kurz-, mittel- und langfristigen Effekten der Kitabetreuung auf die Kinder zusammenfassend dargestellt. In Kapitel 3 ziehen die AutorInnen Folgerungen aus den Forschungsergebnissen in Bezug auf die Gestaltung der politischen Rahmenbedingungen für Kitas in der Schweiz.

² Wir danken an dieser Stelle unseren Gesprächspartnerinnen und -partnern für ihre wertvollen Hinweise und Einschätzungen: Dr. phil. Heidi Simoni, lic. phil. Annika Butters, Prof. Dr. Moritz Daum, Prof. Dr. Christina Felfe.

2. Forschungsstand zu den Wirkungen von Kitabetreuung

2.1. Überblick über den Forschungsstand

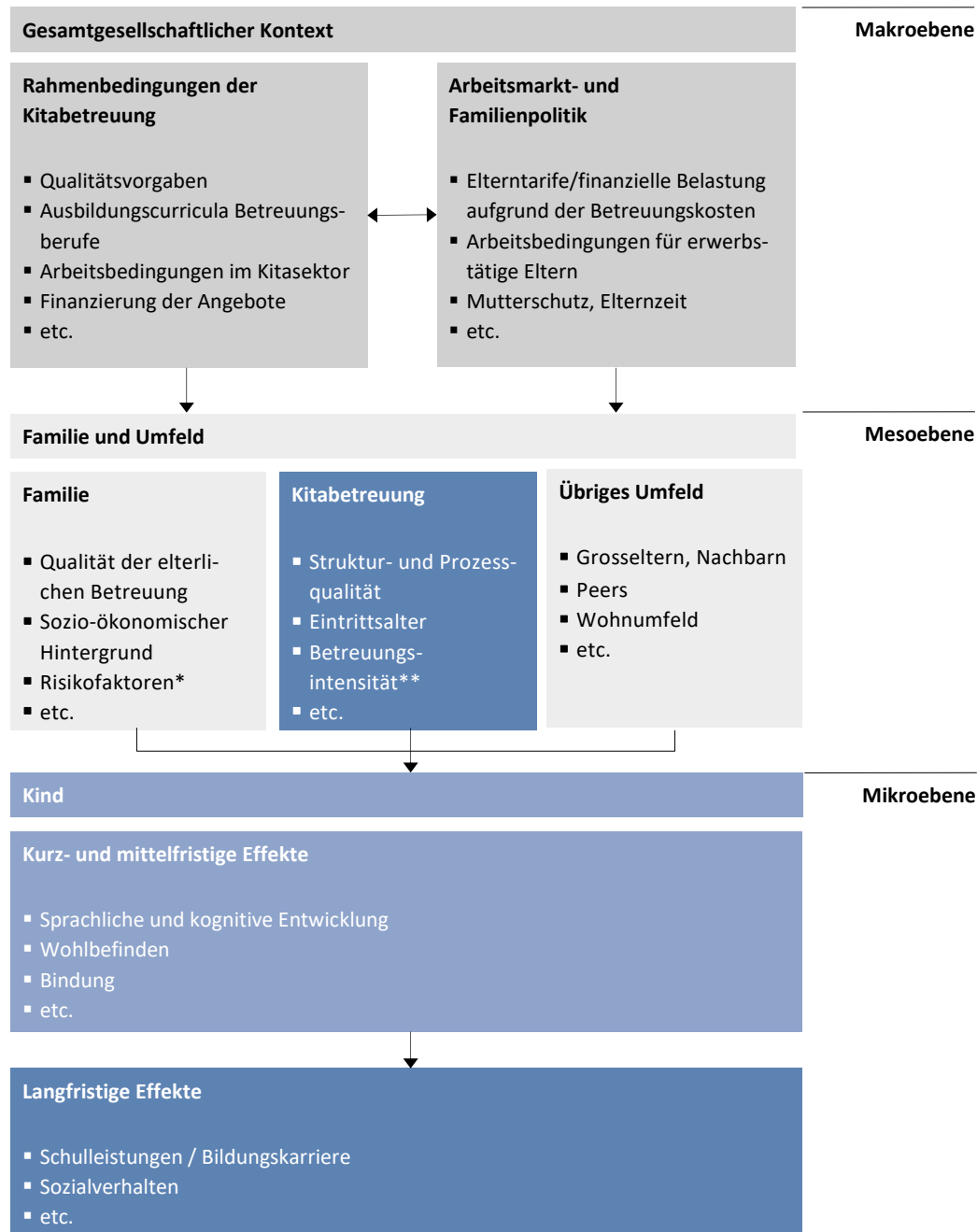
Herausfordernde Studiendesigns in komplexen Wirkungsketten

Den Einfluss der Kitabetreuung auf die kindliche Entwicklung zu untersuchen ist komplex. Studien zu dieser Thematik müssen zahlreiche Faktoren berücksichtigen. Zunächst muss die konkrete **Ausgestaltung der Kitabetreuung** erfasst und kontrolliert werden. Dazu zählen die Erfassung der Struktur- und Prozessqualität (siehe Kasten 2 weiter unten), das Alter, in dem ein Kind in eine Kita eintritt, die Anzahl Betreuungsstunden pro Woche (Betreuungsintensität) oder auch die Kontinuität des Betreuungsverhältnisses (z.B. Wechsel der Kita, Personalwechsel etc.). Auf einer übergeordneten Ebene relevant sind auch die Ausbildungsstandards und Qualifikationsvorgaben für das Betreuungspersonal, die Vorgaben, wie viele Kinder eine ausgebildete Betreuungsperson gleichzeitig betreuen darf (Betreuungsschlüssel) sowie die Arbeitsbedingungen in den Kitas.

Diese Faktoren sind wiederum davon abhängig, wie der Mutterschutz und eine allfällige Elternzeit in einem Land ausgestaltet sind (vgl. **Arbeitsmarkt- und Familienpolitik**). Auch die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt wie beispielsweise die Verfügbarkeit von Teilzeitstellen oder die Arbeitszeiten (z.B. Schichtarbeit, Anzahl Wochenstunden für eine Vollzeitstelle) bestimmen mit, wie viele Stunden ein Kind familienergänzend betreut wird.

Neben der Kitabetreuung müssen Studien den **familiären Kontext** sowie allenfalls weitere **Umweltfaktoren** wie die Wohnumgebung erfassen, um diese als Kontextfaktoren kontrollieren zu können. In Bezug auf den familiären Kontext ist dabei die elterliche Betreuungsqualität, der sozio-ökonomische Hintergrund der Eltern sowie das Vorhandensein von Risikofaktoren besonders relevant. Zu den Risikofaktoren im familiären Umfeld zählen unter anderem Migration, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Sucht oder Armut. Die Erforschung der Wirkungen der Kitabetreuung erfordert daher komplexe Studiendesigns, so dass der spezifische Effekt der Kitabetreuung von weiteren Einflussfaktoren herausgeschält werden kann. Die Studien zeigen zudem meist keine Kausaleffekte, sondern Zusammenhänge und Wahrscheinlichkeiten. Abbildung 1 zeigt die wichtigsten Einflussfaktoren und Wirkungsebenen im Überblick.

Abbildung 1: Wirkungsebenen sowie Kontext- und Einflussfaktoren



Legende: *Risikofaktoren = Migration, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Sucht

**Betreuungsintensität = Anzahl Stunden pro Woche.

Grafik INFRAS.

Studien zur Kitabetreuung haben lange Tradition

In angelsächsischen und skandinavischen Ländern hat die Forschung zu den Auswirkungen der Kitabetreuung auf die betreuten Kinder eine lange Tradition. Erste Studien erschienen in den

1960er Jahren, worauf die Zahl der Studien in den 1980er und 1990er Jahren stark anstieg. Nach der Jahrtausendwende nahm die Forschung auch im deutschsprachigen Sprachraum zu. Parallel zum Ausbau des Kita-Sektors starteten zahlreiche Länder grossangelegte Studien, die die Frage untersuchten, unter welchen Bedingungen sich Kitabetreuung positiv auf das Kind auswirkt, darunter die NICHD-Studie des Early Child Care Research Network aus den USA, das «Effective Preschool and Primary Education» EPPE-Projekt³ aus Grossbritannien oder die NUB-BEK-Studie⁴ aus Deutschland. Inzwischen kann man daher auf einen beachtlichen Bestand an empirischer Forschung zurückblicken, auch dank zahlreicher Metastudien, die die Befunde verschiedener Studien vergleichen und zusammenfassen.

Kasten 2: Qualität in Kitas

Was unter einer hohen Kitaqualität verstanden wird, wird in der Ready!-Kampagne der Jacobs Foundation gut zusammengefasst. Für diesen Review primär von Bedeutung sind die Struktur- und die Prozessqualität. Unter dem Begriff der **Strukturqualität** werden verschiedene Aspekte wie die Gruppengrösse, die Altersdurchmischung, der Betreuungsschlüssel, Grösse und Ausstattung der Räume, die Qualifikation und Berufserfahrung des Personals sowie die Löhne subsummiert. Mit der (pädagogischen) **Prozessqualität** ist der Umgang mit dem Kind und der Kindergruppe gemeint, das heisst alle Interaktionen und Erfahrungen, die ein Kind in der Kita mit seiner sozialen und räumlich-materiellen Umwelt macht.

Weitere Qualitätsdimensionen sind die Orientierungsqualität und die Management- und Organisationsqualität. Zur **Orientierungsqualität** zählen die pädagogischen Werte, Orientierungen und Haltungen der Fachkräfte sowie das Vorhandensein eines verbindlichen pädagogischen Konzepts. Die **Management- und Organisationsqualität** umfasst Kriterien wie eine gemeinsame Aufteilung der Aufgaben im Team, eine kompetente Leitung der Einrichtung, die Vernetzung der Einrichtung mit anderen Angeboten oder die Nutzung von Weiterbildung und Supervision. Schliesslich umfasst die **Kontextqualität** eine gesicherte Finanzierung oder die Unterstützung durch die Trägerschaft der Kita.

Tabelle 1 auf der folgenden Seite gibt einen Überblick über die Befunde der für diesen Review berücksichtigten Studien. Aus der Tabelle wird ersichtlich, zu welchen Fragestellungen viele Studienergebnisse vorliegen, zu welchen Punkten die Ergebnisse spärlich sind oder fehlen und ob sich die Kitabetreuung positiv oder negativ auf die entsprechende Dimension auswirkt. Vergleichsbasis ist jeweils die Kitabetreuung im Vergleich zur Betreuung zuhause.

³ Verschiedene Betreuungssettings im Vorschulalter wurden angeschaut (öffentliche und private Betreuungseinrichtungen, Ganztageskindergarten, Spielgruppen, Kindergarten). Betreute Kinder waren zwischen 3 und 7 Jahre alt. Die Untersuchungsanlage erlaubt einen Vergleich zwischen verschiedenen Einrichtungskategorien. Die Ergebnisse sind für den Kitabereich relevant und verallgemeinerbar.

⁴ Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK), Bensel/Haug-Schnabel 2013.

Tabelle 1: Evidenz zu den kurz-, mittel- und längerfristigen Effekten nach Einflussfaktoren

Einflussfaktoren	Kognitiv-sprachliche Entwicklung	Schulleistungen / Bildungskarriere	Sozialverhalten	Stress / Wohlbefinden	Eltern-Kind-Bindung / Beziehung
1. Kitabetreuung (ohne Kontrolle der Qualität)	CH-1	CH-5	US-1	CA-1	US-1
	CH-2	EU-1	UK-1	NL-1	
	CH-4	OECD-2	CH-5	NL-2	
	SE-1			NL-3	
	CH-3			US-4	
	DE-1				
	US-1				
	IT-1				
2. Qualitative gute Kitabetreuung*	CH-1	EU-1	DE-1	EU-2	
	DE-1	EU-2	UK-1	NL-3	
	EU-1	US-2	EU-1	NO-1	
	EU-2	OECD-1		CA-1	
	OECD-1			NL-2	
	UK-1				
	US-2				
3. Geringe Qualität**	EU-1		US-1	CA-1	IL-1
				NL-3	
4. Frühe Kitabetreuung***	SE-1	CH-2	CH-2		
	CH-3		SE-1		
	IT-1		UK-1		
5. Intensive Kitabetreuung****	CH-2		CH-2		US-3
			CH-5		US-1
			US-1		

Legende: Jedes Kästchen steht für eine Studie, im Kästchen steht das Land, aus dem die Studie stammt (Studien-codes vgl. Annex A4). Kein Anspruch auf Vollständigkeit. *Unterschiedliche Aspekte je nach Studie, vgl. auch Kasten 2. **Hier z.B. ein hoher Betreuungsschlüssel ab 1:5 für Säuglinge und Kleinkinder. ***vor dem 1. Lebensjahr. ****30h und mehr pro Woche. Fett: Review über mehrere Länder




 = positive Effekte  = neutrale Effekte  = negative Effekte

Tabelle INFRAS. Eigene Darstellung

Kasten 3: Übertragbarkeit der Ergebnisse auf die Schweiz

Die Studienergebnisse sind massgeblich geprägt durch die lokalen Rahmenbedingungen wie auch durch das Studiendesign. So unterscheiden sich die Rahmenbedingungen für die Kitabetreuung und auch die Stichprobenszusammensetzung der Studien variiert. Manche Ergebnisse sind daher widersprüchlich. Viele Befunde wurden aber in zahlreichen Ländern und Reviews bestätigt und sind somit erhärtet.

Für die Messung der pädagogischen Qualität bestehen international anerkannte Standards und Testskalen. Wird die Qualität der Kitabetreuung auf diese Weise kontrolliert, so sind die Ergebnisse auf andere Kontexte übertragbar. Ob Studienergebnisse verallgemeinerbar sind, hängt auch von der Repräsentativität und der Zusammensetzung der Stichprobe ab. Studien mit wissenschaftlich einwandfreier Methodik führen zu vergleichbaren Resultaten. Wenn zahlreiche Studien aus verschiedenen Ländern zu ähnlichen Schlüssen kommen, ist auch die Übertragbarkeit auf die Schweiz gegeben.

2.2. Kurzfristige Effekte

Die Bedeutung der frühen Kindheit

In den ersten Lebensjahren sind die Betreuungsbedingungen besonders wichtig, da sie die Fundamente für die spätere Entwicklung legen (Becker-Stoll et al. 2020). In diesen entscheidenden ersten Jahren bildet sich die Eltern-Kind-Bindung, die den Grundstein legt für das spätere Sozialverhalten und die Emotionsregulierung (ebd.). Nicht zuletzt sind die ersten Lebensjahre für die Hirnentwicklung und damit für die Verdichtung der neuronalen Netzwerke prägend (ebd.). Auch aus einer Bildungsperspektive sind die ersten Jahre entscheidend. Ungleiche Bildungschancen aufgrund der sozialen Herkunft können mit Massnahmen und Programmen in der frühen Kindheit besonders effektiv ausgeglichen werden (vgl. Carneiro/Heckman 2003).

Positive Wirkung auf die sprachliche und kognitive Entwicklung

Zahlreiche Studien untersuchen den Einfluss der Kitabetreuung auf die sprachliche und/oder kognitive Entwicklung. Im sprachlichen Bereich untersucht wurden etwa der Wortschatz oder die korrekte Verwendung von Zeitformen und Plural, im kognitiven Bereich das Gedächtnis oder das Erkennen von Bildern, Formen und Objektgruppen. Verschiedene Studien zeigen, dass sich Kitabetreuung dann positiv auf die sprachliche und kognitive Entwicklung von Kindern auswirkt, wenn sie eine hohe Struktur- und Prozessqualität aufweist (vgl. Sylva et al. 2004, Belsky 2011, Bensel/Haug-Schnabel 2013, Grob et al. 2014, Melhuish et al. 2015, van Belle 2016, OECD 2018). Eine hohe Qualität zeigt sich unter anderem in der Ausbildung des Personals, im Betreuungsschlüssel (Anzahl Kinder, die eine Fachkraft betreut) und in einem wertschätzenden und aufmerksamen Umgang des Personals mit den Kindern (zu den Qualitätsmerkmalen siehe Kasten 1). Der positive Effekt der qualitativ hochstehenden Kitabetreuung auf die sprachliche

und kognitive Entwicklung wurde vielfach und für verschiedene Altersstufen nachgewiesen und gilt als gesichert (vgl. u.a. Belsky 2011, Melhuish et al. 2015, van Belle 2016).

Auch für die Schweiz bestehen einige lokale Studien, die den Einfluss der Kita auf die Sprachentwicklung für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache (DaZ) untersuchen. So zeigen Grob et al. (2014), dass DaZ-Kinder im Kanton Basel-Stadt 18 Monate vor Kindergarteneintritt signifikant bessere Deutschkenntnisse aufweisen, wenn sie in einer Kita, einer Spielgruppe oder einer Tagesfamilie betreut wurden. Dies umso mehr, je höher die Prozessqualität in den Einrichtungen war. Auch in der Zürcher Sprachstanderhebung ist der Sprachentwicklungsstand von DaZ-Kindern mit Kitabesuch deutlich höher als jener von DaZ-Kindern, die ausschliesslich zuhause betreut wurden (vgl. Gemperle 2018, 2017).

Weiter finden auch Studien, die die Qualität der Betreuung nicht berücksichtigen, mehrheitlich positive oder neutrale Effekte der Kitabetreuung auf die sprachlich-kognitive Entwicklung (vgl. Daum et al. 2019, NICHD 2006, Felfe/Lalive 2014, Gemperle 2018, 2017, Tomasik/Helbling 2019, Bensel/Haug-Schnabel 2013). So bestätigen Studien aus der Schweiz und Deutschland die positive Wirkung der Kitabetreuung auf die sprachliche Entwicklung (Tomasik/Helbling 2019, Felfe/Lalive 2014). Andere finden keine Unterschiede zwischen dem kognitiven und sprachlichen Entwicklungsstand von Kindern, die eine Einrichtung besuchen und solchen, die zuhause betreut werden (Daum et al. 2019, NICHD 2006, Bensel/Haug-Schnabel 2013).

Weiter gilt als erwiesen, dass eine geringe Qualität der Kitabetreuung die kognitiv-sprachliche Entwicklung negativ beeinflussen kann, insbesondere für Kinder aus benachteiligten Familien, wie Melhuish und Kollegen in einem vielbeachteten, europaweiten Review zeigen (vgl. Melhuish et al. 2015). Auch eine italienische Studie findet negative Effekte einer frühen Kitabetreuung zwischen 0 und 2 Jahren im Hinblick auf den IQ der Kinder im Alter von 8 Jahren (vgl. Fort et al. 2017). Die AutorInnen vermuten, dass die Kinder primär aufgrund des Betreuungsschlüssels von 1:4 bzw. 1:6 kognitiv weniger stark profitierten als die zuhause betreuten Kinder.

Über alle Studien zeichnet sich daher ab, dass sich eine hohe Struktur- und Prozessqualität positiv auf die kognitive und sprachliche Entwicklung der Kitakinder auswirkt. Dreh- und Angelpunkte – d.h. ob sich die Kitabetreuung positiv oder negativ auswirkt auf die kognitiv-sprachliche Entwicklung – sind hier einerseits der Betreuungsschlüssel und die Prozessqualität bei den Kitas und andererseits die Qualität der Betreuung zuhause (Becker-Stoll et al. 2020, Fort et al. 2017, Bensel/Haug-Schnabel 2013, NICHD 2006). Ein OECD-weiter Review zeigt dabei auf, dass eine hohe Prozessqualität die kognitive und sprachliche Entwicklung direkt positiv beeinflusst, während sich die Strukturqualität eher indirekt auswirkt (vgl. OECD 2018). Auch weitere Aspekte wie die sozio-emotionale Entwicklung wird in Kitas mit hoher Qualität positiv beeinflusst (mehr dazu unter 2.3).

Doch was macht eine gute Kitaqualität aus? Die pädagogische Qualität in Einrichtungen ist dann gegeben, wenn diese «die Kinder körperlich, emotional, sozial und intellektuell fördern, ihrem Wohlbefinden sowie ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Bildung dienen und damit auch die Familien in ihrer Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsverantwortung unterstützen» (Tietze/Viernickel 2007). Die Prozessqualität – also die Qualität der Interaktionen zwischen dem Betreuungspersonal und den Kindern – hat sich dabei als Schlüsselfaktor herausgestellt (vgl. Melhuish et al. 2015, OECD 2018, Mayer et al. 2013, Bensel/Haug-Schnabel 2013, Grob et al. 2014). Die Prozessqualität ist jedoch unmittelbar verknüpft mit der Strukturqualität. So zeigen Studien, dass eine gute Betreuungsqualität hauptsächlich durch gut ausgebildetes Personal gewährleistet wird. Höhere und fachspezifischere Ausbildung führt zu einer differenzierteren, anregenderen und ausgleichenderen Betreuung sowohl auf Gruppenebene als auch auf individueller Ebene (Becker-Stoll 2020). Auch der Betreuungsschlüssel und damit die Frage, wie viele Kinder welchen Alters eine Fachkraft betreut, hat einen grossen Einfluss auf die Qualität der Betreuung und das kindliche Wohlbefinden (vgl. BSV 2016). Da Kitas in einem Marktumfeld angesiedelt sind, wächst die Bedeutung von Qualitätslabeln wie etwa QualiKita⁵ (vgl. Vogt 2016).

Stresslevel von Kitakindern tendenziell erhöht

Nebst der kognitiven und sprachlichen Entwicklung soll in diesem Review im Bereich der kurzfristigen Effekte auch das kindliche Wohlbefinden untersucht werden. Seit der Jahrtausendwende erschien eine grössere Zahl von Studien, die der Frage nachgingen, ob Kinder in der Kitabetreuung gestresster sind als Kinder, die zuhause von ihren Eltern betreut werden (vgl. Ahnert et al. 2004, Vermeer et al. 2010, Geoffroy et al. 2006, Groeneveld et al. 2010, Wata-mura et al. 2003, Datler et al. 2012). Erhöhte Werte des Stresshormons Cortisol werden als physischer Indikator für Stress herbeigezogen. In den meisten Studien wird die Erhöhung des Stresshormons mit dem Auftreten von negativen Emotionen wie Protest, Klammern oder Weinen in Verbindung gebracht und ist damit klar negativ konnotiert (Groeneveld et al. 2010, Elzerman 2015, Ahnert et al. 2004, Datler et al. 2012). Indirekt lässt das Stresslevel auf das Wohlbefinden schliessen (vgl. Kasten 4).

Die Frage, wie sich die Kitabetreuung auf das Wohlbefinden von Kindern auswirkt, wird ambivalent beurteilt. Während einige frühere Studien am Ende eines Kitatages einen erhöhten Spiegel des Stresshormons Cortisol nachwiesen (Wata-mura et al. 2003, Vermeer/van Ijzendoorn 2006), kamen andere zum Schluss, dass sich die Cortisolwerte von kitabetreuten Kindern nicht von den zuhause betreuten unterscheiden (Booth et al. 2002, NICHD 2005). Spätere Studien untersuchten genauer, wie sich die Rahmenbedingungen der Kitabetreuung auf das kindliche Wohlbefinden auswirken (Geoffroy et al. 2006, Groeneveld et al. 2010, Vermeer et al. 2010). Sie kommen zum Schluss, dass sich eine gute Struktur- und Prozessqualität positiv auf das kindliche Wohlbefinden auswirkt und eine schlechte Qualität das Stresslevel erhöht

⁵ www.quali-kita.ch

(vgl. Geoffroy et al. 2006, Groeneveld et al. 2010, Vermeer et al. 2010). So bleiben die Cortisolwerte moderat, wenn die Qualität stimmt und die Kitatage nicht länger dauern als acht Stunden (vgl. Drugli et al. 2017). In der Tendenz weisen Kinder jedoch nach einem Tag Kitabetreuung höhere Cortisolwerte auf, als wenn sie zuhause von ihren Eltern betreut werden (vgl. Vermeer/van Ijzendoorn 2006, Geoffroy et al. 2006).⁶ Insbesondere jüngere Kinder zeigen ein erhöhtes Stresslevel, was primär auf das Gruppensetting zurückgeführt wird (vgl. Vermeer et al. 2006). Neuere Studien beschränken sich nicht auf die Messung der Cortisolwerte, sondern sie erfassen das kindliche Wohlbefinden zusätzlich mittels Beobachtungen oder Videoanalysen sowie mittels Befragung der Eltern und Betreuungspersonen (vgl. Elzermann 2015, Drugli et al. 2017) sowie über Äusserungen der Kinder (vgl. Seland et al. 2015). Diese Studien zeigen, dass sich Kinder in der Kita wohl und sicher fühlen, wenn das Gruppenklima positiv ist, die Gruppengrößen klein und genügend gut geschultes, feinfühliges Personal die Kinder betreut (vgl. Seland et al. 2015, Van Belle 2016).

Kasten 4: Die Messung des kindlichen Wohlbefindens

Um das kindliche Wohlbefinden im Vorschulalter zu messen, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Viele Studien betrachten als chemischer Marker das Cortisollevel. Cortisol schützt den Körper vor den negativen Folgen von starkem Stress und sorgt für eine sinnvolle Anpassung an Umweltbedingungen. Die Cortisolwerte sind üblicherweise vor dem Aufwachen am höchsten und nehmen dann im Laufe des Tages ab (Drugli et al. 2017). Erhöhte Cortisolwerte am Nachmittag sind daher atypisch. Forschende gehen zudem davon aus, dass über längere Zeit erhöhte Cortisolwerte das Immunsystem schwächen und längerfristig negative Folgen auf die körperliche und psychische Gesundheit haben können (Groeneveld et al. 2010). Auch wurde ein Zusammenhang zwischen erhöhten Cortisolwerten und späterem Auftreten von internalisiertem und externalisiertem Problemverhalten nachgewiesen (vgl. Elzerman 2015).

Forschende untersuchen seit Jahrzehnten, was Kinder benötigen, um sich gesund zu entwickeln (vgl. Viernickel 2010, Ahnert 2010, Grossmann/Grossman 2016). Diese Forschung zeigt, dass das kindliche Wohlbefinden eng mit dem Erwerben von kognitiv-sprachlichen und sozio-emotionalen Kompetenzen in einem stabilen, wertschätzenden Umfeld verknüpft ist. Kleine Kinder brauchen verlässliche Bezugspersonen – sei dies in der Familie oder im Rahmen eines familienergänzenden Betreuungssettings (vgl. Viernickel 2010). Sie brauchen Raum und Sicherheit, um die beiden Grundbedürfnisse von Bindung und Exploration in einem ausgeglichenen Ausmass stillen zu können (vgl. Becker-Stoll et al. 2020).

⁶ Die meisten Studien vergleichen das Cortisollevel bei denselben Kindern an Tagen, wo sie in Kitabetreuung sind und an Tagen, wo sie zuhause betreut werden. In den Reviews können Studien enthalten sein, die Kinder in Kitabetreuung vergleichen mit Kindern, die ausschliesslich zuhause betreut werden.

Elterliche Feinfühligkeit für Qualität der Eltern-Kind-Beziehung prägend

Mit der Zunahme der mütterlichen Erwerbstätigkeit in den 1960er und 1970er Jahren wurden in der öffentlichen Debatte verschiedene Ängste und Vorbehalte in Bezug auf mögliche Auswirkungen auf die Kinder artikuliert. Die Forschung nahm die Frage auf und untersuchte, wie sich die mütterliche Erwerbstätigkeit auf die kindliche Entwicklung auswirkt. Insbesondere wurde auch analysiert, wie sich die familienergänzende Betreuung auf die Eltern-Kind-Beziehung und auf die Qualität der Bindung auswirkt. Diese Frage wurde bereits in den frühen amerikanischen Studien adressiert und später auch in britischen Studien und im deutschsprachigen Raum wieder aufgenommen (u.a. NICHD 2006, Belsky 2007, Ahnert 2010, Viernickel 2010, Datler 2007, Grossmann und Grossmann 2004). Auffällig ist, dass sich diese Studien häufig auf Mütter konzentrieren und kaum vergleichbare Daten zur Vater-Kind-Bindung vorliegen. Der einseitige Fokus der Bindungsforschung auf die Mütter wird von einigen Forschenden auch kritisiert (vgl. Stamm 2011, Ahnert 2010).

Die Befunde zu dieser Frage sind nicht eindeutig. Der Hauptbefund der NICHD-Studie ist, dass die Inanspruchnahme von familienergänzender Betreuung grundsätzlich die Eltern-Kind-Bindung nicht beeinflusst (vgl. Becker-Stoll 2020, NICHD 2006). Die Beziehung zum Kind bleibt gleich, auch wenn Eltern durch die Kitanutzung weniger Zeit mit ihrem Kind verbringen (vgl. Tresch Owen 2011). Gleichzeitig nahm in der NICHD-Studie die Feinfühligkeit der Mütter ab, je mehr Zeit ihre unter 3-jährigen Kinder in einer Kita verbrachten (NICHD 2006). In einer anderen amerikanischen Studie verbrachten erwerbstätige Mütter zwar weniger Zeit mit ihren Kindern, waren aber gleich feinfühlig im Umgang mit ihrem Kind wie nicht erwerbstätige Mütter (vgl. Booth et al. 2002).

Die Forschung zeigt auch, dass die elterliche Feinfühligkeit entscheidend ist für die Bindungssicherheit, besonders im ersten Lebensjahr (NICHD 2006, Booth et al. 2002). Die elterliche Feinfühligkeit wirkt für das Kind als Schutzfaktor, in dem sie negative Effekte hoher Belastungen auf die Kinder abschwächt (vgl. BSV 2016). Gerade für die psychische Gesundheit von Säuglingen ist die sensitive Zuwendung der Bezugspersonen zur Entwicklung der Emotionsregulation zentral (vgl. ebd.). Feinfühliges Verhalten ist die Voraussetzung für den Aufbau einer vertrauensvollen und tragfähigen Beziehung (vgl. Becker-Stoll et al. 2020). Wenn die elterliche Feinfühligkeit schwach ausgeprägt ist, kann eine Kitabetreuung mit tiefer Qualität die Eltern-Kind-Bindung schwächen (vgl. Stamm 2011, Becker-Stoll et al. 2020). Eine israelische Studie fand gar, dass eine schlechte Kitaqualität mit höheren Anteilen von unsicher gebundenen Kindern einhergeht, unabhängig von der mütterlichen Feinfühligkeit (vgl. Tresch Owen 2011, Aviezer/Sagi-Schwartz 2008). Eine besonders sensible Phase ist gemäss Studien der Übergang zwischen der elterlichen Betreuung und der Kitabetreuung. Beginnt die Kitabetreuung abrupt ohne Eingewöhnung, so kann die Eltern-Kind-Bindung von einem sicheren in ein unsicheres Muster kippen (vgl. Ahnert et al. 2004 gemäss Becker-Stoll et al. 2020).

Kinder aus benachteiligten Familien profitieren besonders von hoher Kitaqualität

Zahlreiche Studien belegen, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien besonders von der Kitabetreuung profitieren (vgl. BSV 2016, Melhuish et al. 2015). Sozial benachteiligte Familien sind mit vielfältigen Herausforderungen konfrontiert, die die kognitiven, sozialen, emotionalen und gesundheitlichen Entwicklungschancen der Kinder hemmen (vgl. BSV 2016). Sozial benachteiligte Eltern sind aufgrund von beengten Wohnverhältnissen, prekären Arbeitsverhältnissen und einem tiefen sozio-ökonomischen Status tendenziell weniger in der Lage, ihren Kindern genügend Anregung zu bieten (vgl. BSV 2016). Um Risikofaktoren aus dem familiären Umfeld auszugleichen, ist für Kinder aus sozial benachteiligten Familien eine hohe Kitaqualität besonders wichtig (vgl. Melhuish et al. 2015, OECD 2018). Eine tiefe Qualität stellt für sie hingegen ein zusätzliches Risiko dar (ebd.).

Es zeigt sich weiter, dass Kinder mit unsicherer Bindung und in qualitativ tiefer Kitabetreuung stärker gestresst sind als sicher gebundene Kinder und Kinder in Kitas mit guter Qualität (vgl. Vermeer/van Ljzendoorn 2006). Weiter sinkt das Stresslevel von unsicher gebundenen Kindern im Kitaalltag weniger stark nach der Trennung von den Eltern als jenes von sicher gebundenen Kindern.

2.3. Mittel- und längerfristige Effekte

Kitabesuch erhöht die Chancen auf bessere Schulleistungen und Bildungsabschlüsse

Ein Kitabesuch kann sich nicht nur auf die unmittelbare Entwicklung eines Vorschulkindes auswirken, sondern auch längerfristig die Bildungschancen beeinflussen. So zeigen Studien aus dem EU- und OECD-Raum, dass der Kitabesuch in der Tendenz zu höheren Schulleistungen führt (vgl. OECD 2018, OECD 2017, van Belle 2013). In der Schweiz etwa zeigten Kinder mit Kitabesuch ab 10 Jahren bessere Schulleistungen in Mathematik und Deutsch (vgl. Averdijk et al. 2019).

Auch die Pisa-Studien bestätigen den Zusammenhang zwischen Kitabesuch und Schulleistungen (vgl. OECD 2018). Je mehr Jahre Kinder in einer vorschulischen Bildungseinrichtung wie einer Kita verbringen, desto geringer sind die Chancen, bei der PISA-Bewertung zu den Schlechtesten zu gehören. Umgekehrt haben Kinder, die weniger als ein Jahr oder nie eine Kita besuchten eine zweimal höhere Wahrscheinlichkeit, im Bereich Wissenschaft unterdurchschnittlich abzuschneiden (vgl. OECD 2018). Auch in einer schwedischen Studie zeigen Kinder, die im Alter von 6 bis 12 Monaten in eine Kita eintraten, mit 8 Jahren bessere Schulleistungen als Kinder, die später oder nie eine Kita besuchten (vgl. Andersson 1989). Für die Schweiz finden Tomasik/Helbling, dass Kinder mit frühem Kitaeintritt – d.h. Kitabesuch während 3 oder mehr Jahren vor Kindergarteneintritt – signifikant grössere Lernfortschritte pro Schuljahr zeigen als Kinder mit spätem Kitaeintritt (vgl. Tomasik/Helbling 2019). Sowohl ein früher Kitaeintritt, ein moderater Kitabesuch von 1.5 bis 2 Tagen pro Woche als auch eine gute Qualität werden mit besse-

ren Bildungsabschlüssen in Verbindung gebracht (Tomasik/Helbling 2019, Belsky 2011). So besuchen Kinder, die während 1.5 bis 2 Tagen pro Woche in einer Kita betreut worden sind, später mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ein Gymnasium (vgl. Averdijk et al. 2019).

Gemischte Effekte beim Sozialverhalten

Die Befunde zur Frage, ob sich eine Kitabetreuung eher positiv oder eher negativ auf das Sozialverhalten auswirkt, sind heterogen. Verschiedene Studien weisen auf mögliche negative Folgen der Kitabetreuung hin. In der Zürcher Längsschnittstudie finden Averdijk und Kollegen bei Kitakindern erhöhte Werte im Bereich des internalisierten (Ängste, Depression) und externalisierten (Aggression, Hyperaktivität) Problemverhaltens (Averdijk et al. 2019). Auch die amerikanische NICHD-Studie zeigte auf, dass insbesondere eine frühe sowie eine zeitlich intensive Kitabetreuung vermehrt zu problematischem Sozialverhalten führen kann, etwa in Form von Aggressivität, Hyperaktivität, Depression oder Risikoverhalten (Belsky 2010). Dieser Befund zeigte sich unabhängig von der Einrichtungsqualität. Allerdings sind die Unterschiede klein und nicht klinisch relevant, d.h. es handelt sich zwar um auffällige aber nicht um krankhafte Verhaltensweisen (vgl. Becker-Stoll et al. 2020).

Auf der anderen Seite gibt es Studien, die auf vielfältige positive Effekte beim Sozialverhalten hindeuten. Insbesondere besteht Grund zur Annahme, dass qualitativ gute Betreuung eher zu einem positiven Sozialverhalten führt (vgl. Melhuish et al. 2015, Grob et al. 2014, Benschel/Haug-Schnabel 2013). Weitere Studien aus der Schweiz (Tomasik/Helbling 2019) und Schweden (Andersson 1989) weisen nach, dass sich ein früher Kitaeintritt positiv auf die sozioemotionale Entwicklung, die Selbständigkeit und die soziale Integration auswirken. Das negative Sozialverhalten steht gemäss Studien im Zusammenhang mit hohen Gruppengrößen in Kitas und zu hohem Betreuungsschlüssel (vgl. Melhuish et al. 2015).

2.4. Modalitäten und Effektgrößen

Ein früher Kitaeintritt birgt Chancen und Risiken

Die Befunde zur Frage, wie sich ein früher Kitaeintritt auf Kinder auswirkt, sind zweiseitig. Einerseits erzielen Kinder, die 3 oder mehr Jahre vor der Einschulung eine Kita besuchten, häufig bessere Ergebnisse in sprachlichen und kognitiven Tests (vgl. Melhuish et al. 2015, Becker-Stoll et al. 2010, Andersson 1989, OECD 2018). Gleichzeitig geht ein früher Kitaeintritt einher mit negativerem Sozialverhalten (vgl. NICHD-Studie 2006, Melhuish et al. 2015). Deutlich wird auch, dass gerade bei jüngeren Kindern die Qualität der Betreuung entscheidend ist. Insbesondere der Betreuungsschlüssel, die Sensitivität der Betreuungspersonen sowie die Gruppengröße sind entscheidend in Bezug darauf, ob sich die Kitabetreuung positiv oder negativ auswirkt (vgl. u.a. OECD 2018).

Auffällig ist jedoch, dass mit frühem Eintritt teils unterschiedliche Zeitpunkte gemeint sind. In der Pre-School-Forschung gilt ein Eintritt mit 2 Jahren bereits als ein «früher» Eintritt in die

Vorschulprogramme. In der Schweiz und den USA, wo der Eintritt in die Kitas aufgrund einer fehlenden Elternzeit sehr viel früher stattfindet, gelten Eintritte im ersten Lebensjahr als früh. In diesem Review wird ein Kitaeintritt vor dem ersten Lebensjahr als früher Kitaeintritt bezeichnet.

Bei der Frage, ab welchem Zeitpunkt ein Kitaeintritt günstig ist, wird häufig die Bindungsforschung herbeigezogen. Die menschliche Bindungsentwicklung findet in den ersten drei Lebensjahren statt. Wichtig in dieser Zeit ist, dass mindestens eine engagierte Bindungsperson eine prioritäre Sonderstellung einnimmt und aufrechterhält (vgl. Zemp et al. 2019). Zemp und Kollegen folgern daher, dass der Zeitpunkt eines Kita-Eintritts dann günstig ist, wenn bereits eine sichere Eltern-Kind-Bindung besteht. Einige Studien finden, dass die grössten positiven Effekte bei einem Kitaeintritt zwischen 2 und 3 Jahren erzielt werden (vgl. Sylva et al. 2004, Melhuish et al. 2015). Auf die Frage, ob es einen idealen Zeitpunkt gibt für den Eintritt in eine Kita, gibt es daher keine einfache Antwort. Zu viele Faktoren spielen mit (Risikofaktoren in der Familie, Qualität der Kitabetreuung, Qualität der Betreuung zuhause). Die Befunde legen nahe, dass es den idealen Zeitpunkt nicht gibt. Wichtig ist, dass Eltern und Kind genügend Zeit haben, eine Beziehung aufzubauen, dass die Kitaeingewöhnung und die täglichen Übergänge sorgfältig gestaltet werden und vor allem, dass die Kitabetreuung von guter Qualität ist.

Mittlerer Betreuungsumfang zeigt die besten Ergebnisse

Bezüglich der Betreuungsintensität kommen verschiedene Studien zum Schluss, dass eine mittlere Betreuungsdauer für die Kinder besonders gewinnbringend ist (Melhuish et al. 2015, Grob et al. 2014, Tomasik/Helbling 2019). Vielfach zeigt sich ein kurviger Verlauf, wonach Kitakinder zunächst mit zunehmender Betreuungsdauer hinsichtlich ihrer Entwicklung profitieren. Die maximale Effektstärke liegt – je nach Studie – zwischen 15 und 30 Stunden Kitabetreuung pro Woche (Melhuish et al. 2015, Averdijk et al. 2019). Dies zeigt sich exemplarisch an den Sprachkenntnissen, aber auch in weiteren Aspekten wie dem späteren Schul- und Bildungserfolg (vgl. Averdijk et al. 2019, Melhuish et al. 2015, NICHD 2006). So besteht in der Basler Studie von Grob et al. bis zu einem Betreuungsumfang von 20 Stunden pro Woche ein nahezu linearer Zusammenhang zwischen der Anzahl Stunden in familienergänzender Betreuung und den Deutschkenntnissen der Kinder (vgl. Grob et al. 2014). Ab 20 Stunden flacht die Kurve ab, d.h. mehr Betreuungsstunden führen nicht mehr zu einer Verbesserung der Deutschkenntnisse.

Auch Melhuish und KollegInnen kommen in ihrem Review zum Schluss, dass eine Vollzeitbetreuung gegenüber einer Teilzeitbetreuung für die Entwicklung des Kindes in der Regel keinen weiteren Gewinn ergibt (Melhuish et al. 2015). Doch eine Ausnahme gibt es: Bei Kindern aus besonders benachteiligten Verhältnissen oder Risikofamilien kann eine Vollzeitbetreuung stabilisierend und Resilienz fördernd wirken (Melhuish et al. 2015, Simoni/Wurstmann-Seiler 2011). Zudem gilt es zu beachten, dass viele Teilzeitbetreuungsverhältnisse zu einer geringeren Gruppenkonstanz führen, was das Erleben von Zugehörigkeit und Stabilität erschweren kann

(vgl. Machmutow et al. 2013). Die Teilzeitbetreuung hat also aus der Perspektive der Konstanz und Kontinuität auch negative Aspekte.

Kleine Effekte machen den Unterschied

Es zeigt sich also, dass sich die Kitabetreuung – insbesondere wenn von hoher Qualität – positiv auf die kindliche Entwicklung auswirken kann. Die positive Wirkung zeigt sich vor allem im kognitiven und sprachlichen Bereich und im Hinblick auf die Schulleistungen. Die Effektstärken sind allerdings teilweise gering (vgl. Becker-Stoll et al. 2020, Belsky 2010). Die Effektstärken einer guten Kitaqualität sind etwa halb so gross wie die Effektstärke der Qualität der elterlichen Betreuung (vgl. Vandell 2004). Auch Grob et al. kommen zum Schluss, dass der Einfluss einer guten Kitaqualität zwar tief ist, jedoch stärker als weitere Einflussfaktoren wie die Deutschkenntnisse der Eltern (Grob et al. 2014). Die Qualität der Betreuung zuhause wie auch der sozio-ökonomische Hintergrund haben einen stärkeren Einfluss auf die kindliche Entwicklung und die Schulleistungen als die Kitabetreuung (Belsky 2010, Melhuish 2010, van Belle 2016).

Obwohl der Einfluss der Kitabetreuung auf die kindliche Entwicklung damit vergleichsweise gering ist, gilt die Wirkung einer guten Kitaqualität in der Literatur dennoch als entscheidend, da auch ein kleiner positiver Effekt über das Ganze gesehen und für die einzelnen Kinder bedeutsam ist (vgl. Vandell 2004; NICHD 2006). Zudem profitieren Kinder in ihren ersten vier Jahren ganz besonders von einer (spielerischen) Förderung. Eine spätere Förderung im Schulalter ist kostspieliger und im Vergleich zur frühen Förderung weniger effektiv – wie zahlreiche Studien belegen (vgl. van Belle 2016, OECD 2018, Europäische Kommission/EACEA/Eurydice, 2019). Kitabetreuung wirkt dabei auch in der langen Frist positiv, in dem sie etwa die Bildungschancen erhöht, soziale Teilhabe fördert und zum materiellen Wohlbefinden einen Beitrag leisten kann (vgl. van Belle 2016).

2.5. Fazit

Qualität als entscheidende Voraussetzung: Doch wie ist die Qualität der Kitas in der Schweiz?

Die obigen Ausführungen zeigen, dass sich Kitabetreuung alles in allem nicht negativ, sondern bei guter Qualität positiv auf die Entwicklung und das Wohlbefinden von Kindern auswirkt, wenn gleichzeitig die Familie genügend Zeit und Ressourcen hat, gute Bindungsbeziehungen aufzubauen. Gute Qualität wirkt sich auf alle Kinder positiv aus, unabhängig davon, ob ein Kind aus einer privilegierten oder einer benachteiligten Familie stammt (vgl. MMI Evidence Brief 2020). Eine geringe Kitaqualität verstärkt Risikofaktoren im familiären Umfeld, hohe Qualität kompensiert sie (vgl. Vandell 2004).

Über die Qualität der Kitas in der Schweiz ist wenig bekannt. Flächendeckende Erhebungen gibt es nicht, weder in Form eines Monitorings der öffentlichen Hand noch in Form von Forschung. Das Monitoring über die Qualitätsvorgaben der Kantone der SECO-Plattform zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf wurde 2016 eingestellt. Nationale Qualitätsstandards gibt es

in der Schweiz nicht, weshalb von grossen Qualitätsunterschieden auszugehen ist (EKFF 2019). In diesem Bereich besteht daher ein grosser Forschungsbedarf.

Es gibt jedoch zwei regional begrenzte Studien, die Hinweise geben auf die Qualität der Kitas in der Deutschschweiz. So wurde im Rahmen des Projekts «Zweitsprache» im Kanton Basel-Stadt die Qualität bei 38 Kitas untersucht. Die Teilnahme war freiwillig. Die durchschnittliche pädagogische Prozessqualität erreichte das Prädikat «gut» nicht. Die Spannweite der Einrichtungen reichte von ungenügender bis zu ausgezeichneter Qualität (vgl. Grob et al. 2014). In einer nicht repräsentativen Studie prüfte zudem das MMI die Qualität in 38 Deutschschweizer Kitas, die sich für die Teilnahme an einem Projekt zur Qualitätsentwicklung und Professionalisierung von Kitas beworben hatten, nach international gebräuchlichen Kriterien. Von den 74 untersuchten Gruppen erreichte keine Gruppe das Prädikat «gut». Die Mehrheit der Gruppen erreichte eine mittelmässige Qualität, jede vierte Gruppe wies eine minimale Qualität auf (vgl. Simoni/Seiler-Wurstmann 2011). Studien in Deutschland kommen zu ähnlichen Befunden. So wiesen in der NUBBEK-Studie über 80% der Kitas lediglich eine mittelmässige pädagogische Qualität auf. Gute bis sehr gute Qualität erzielten lediglich 3% der Kitas, während 12% eine unzureichende Qualität aufwiesen (vgl. Bensel/Haug-Schnabel 2013).

Auch der Ausbildungsstand ist im internationalen Vergleich als eher tief einzuschätzen. So verfügen in der Deutschschweiz rund 50% des Kitapersonals über keine abgeschlossene Ausbildung in diesem Bereich (vgl. Savoirsocial 2018). In der Westschweiz hingegen liegt der Anteil des ausgebildeten Personals bei zwei Drittel und eine Tertiärausbildung wird häufiger vorausgesetzt (vgl. Ecoplan 2016). Die Arbeitsbedingungen im Kitasektor sind zudem häufig prekär: Die Löhne sind tief, die Arbeit ist anspruchsvoll, die Ausstattung nicht immer optimal. Zeit und Raum für Teamreflexion und Weiterbildung fehlen oftmals (Hellmann 2015). Die Fluktuationsraten sind hoch und die Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen unterdurchschnittlich (vgl. Blöchliger et al. 2015). Genügend Ressourcen und eine gute Strukturqualität verbessern aber nachweislich die pädagogische Qualität von Kitas (vgl. OECD 2018).

Es ist daher davon auszugehen, dass die Prozessqualität in Deutschschweizer Einrichtungen durchschnittlich im mittelmässigen Bereich liegt, mit grossen Unterschieden zwischen den Einrichtungen. Wie viele Forschende festhalten, ist eine mittelmässige Qualität nicht befriedigend (vgl. Vandell 2004, Belsky 2010) und es besteht diesbezüglich in der Schweiz weiterer Handlungsbedarf (SUK 2019, EKFF 2019).

Am Ende zeigen die Studien klar: Ebenso wichtig wie die Qualität der familienergänzenden Betreuung ist das familiäre Umfeld zuhause (vgl. NICHD 2006, Van Belle 2016, OECD 2020). Nach wie vor prägt der sozio-ökonomische Hintergrund die Entwicklung und die Schulleistungen der Kinder viel stärker als die familienergänzende Betreuung. Auch unabhängig vom sozio-ökonomischen Hintergrund der Eltern machen die Lernumgebung zuhause, die Feinfühligkeit der Eltern und die Aktivitäten der Eltern mit den Kindern einen grossen Unterschied (vgl. OECD 2020). Niederschwellige, informelle und formelle Unterstützungsangebote und Infrastrukturen für Familien wie Begegnungszentren, Spielplätze und Elternbildungsangebote können helfen,

Familien in ihrer anspruchsvollen Erziehungsaufgabe zu unterstützen. Ein qualitativ hochwertiges Kitaangebot kann Eltern zusätzlich entlasten und in ihrer Aufgabe unterstützen. Die Erkenntnisse aus der Forschung zu den Auswirkungen der Kitabetreuung auf Kinder legen den Schluss nahe, dass man auf verschiedenen Ebenen ansetzen muss, um ein gesundes Aufwachsen sicherzustellen.

3. Folgerungen

Das vorliegende Review zeigt, dass sich Kitabetreuung mehrheitlich positiv auf die Kinder auswirkt, wenn sie eine hohe Qualität aufweist. Bei ungenügender Qualität kann sich die Kitabetreuung gekoppelt mit weiteren negativen Faktoren – z.B. einer schlechten elterlichen Betreuung oder einer ungenügenden Eltern-Kind-Bindung – auch negativ auswirken. Aus Sicht der AutorInnen ist es deshalb zentral, dass die Qualität der Kitas in der Schweiz gesichert und weiter verbessert wird. Dies ist eine staatliche Aufgabe, wie jüngst z.B. die Schweizerische UNESCO-Kommission oder die Eidgenössische Kommission für Familienfragen betonten (SUK 2019, EKFF 2019). Neben staatlichen Vorgaben und Kontrollen zur Strukturqualität – z.B. der Einhaltung des Betreuungsschlüssels – braucht es auch ein laufendes Monitoring der Prozessqualität, das heisst Beobachtungen darüber, wie das Personal mit den Kindern umgeht. Gleichzeitig ist es Aufgabe der öffentlichen Hand, die Rahmenbedingungen für eine gute Kitaqualität sicherzustellen. Ein Schlüsselfaktor ist hierbei die Finanzierung. Kitas benötigen genügend Ressourcen, um ihr Personal angemessen zu bezahlen und ihm attraktive Arbeitsbedingungen, Weiterbildungsmöglichkeiten und Zeitgefässe für Reflexion und Supervision anbieten zu können. Dies kann mit einer angemessenen öffentlichen Mitfinanzierung gewährleistet werden. Weiter braucht es genügend und gut qualifiziertes Personal, das in der Lage ist, den Kindern Orientierung zu bieten und ein gesundes Spiel-, Sozialisations- und Lernumfeld zu gestalten.

Denn Kitas sind weit mehr als nur ein Hütedienst für Kinder erwerbstätiger Eltern. Sie sind ein zentrales Angebot der frühkindlichen Bildung und es geht darum, dem Kind beim Start seiner Bildungsbiografie die bestmögliche Entwicklung zu ermöglichen. In der Schweiz sind in erster Linie die Gemeinden und Kantone dafür zuständig, dass qualitativ hochwertige und für Eltern erschwingliche Kitas zur Verfügung stehen. Der Bund, die Wirtschaft und verschiedene zivilgesellschaftliche Akteure können die Gemeinden und Kantone dabei unterstützen.

Der vorliegende Review zeigt, dass noch weitere Rahmenbedingungen für ein gesundes Aufwachsen von Kindern wichtig sind. Für eine gesunde Entwicklung benötigen Kinder in erster Linie eine liebevolle Betreuung durch ihre Eltern. So braucht es neben qualitativ guten Kitas auch eine angemessene Elternzeit, vergleichbar z.B. mit unseren Nachbarländern. Diese unterstützt Eltern dabei, in den ersten Lebensjahren eine gute Bindung zu ihren Kindern aufzubauen. Zudem sind Teilzeitarbeitsplätze für Väter wichtig und Arbeitszeitmodelle, die es den Eltern möglich machen, ihren Arbeitstag und damit auch die tägliche Betreuungsdauer in der Kita zu verkürzen. Homeoffice kann eine gute Möglichkeit sein, Eltern zusätzliche Flexibilität zu bieten. Doch es braucht auch Lösungen für Berufe, wo dies keine Option ist.

Insgesamt braucht es in der Schweiz weitere Anstrengungen, um gute Rahmenbedingungen für das Aufwachsen der Kinder und für die Unterstützung von Familien zu schaffen.

Annex

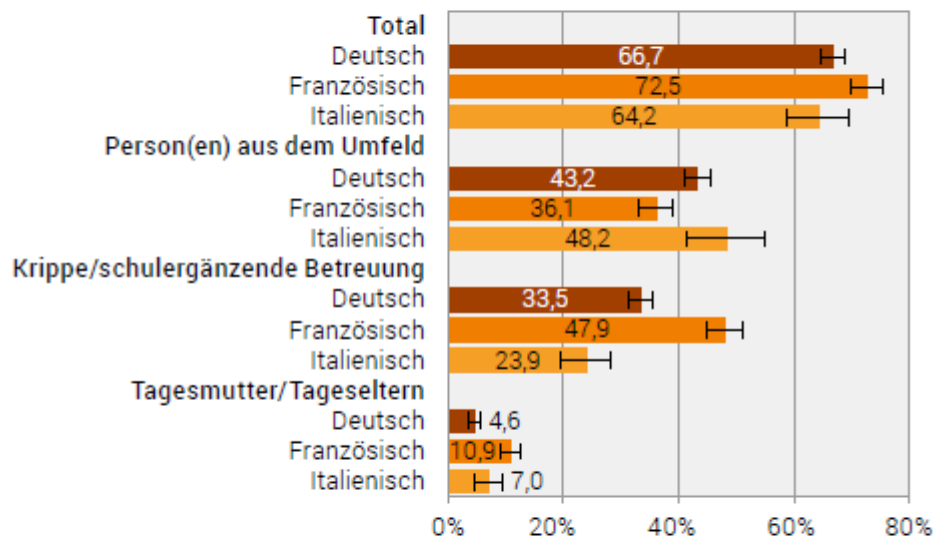
A1. Nutzung familienergänzender Kinderbetreuung in der Schweiz

Die Nutzung von Kinderbetreuungsangeboten ist laut den Zahlen des Bundesamts für Statistik regional unterschiedlich, was unter anderem mit der Verfügbarkeit von Betreuungsangeboten zusammenhängt. Familienergänzende Kinderbetreuung wird in der Westschweiz etwas häufiger genutzt (72% der Haushalte mit Kindern unter 13 Jahren) als in der Deutschschweiz und im Tessin (67% bzw. 64% der Haushalte). Insbesondere werden dort Krippen und schulergänzende Betreuung sowie Tagesmütter (48% bzw. 11% der Haushalte) deutlich häufiger in Anspruch genommen als in den anderen beiden Sprachregionen. Hingegen greifen in der Deutschschweiz und im Tessin mehr Haushalte auf Betreuung aus dem Umfeld zurück (43% und 48% der Haushalte, gegenüber 36% in der Westschweiz).

Nutzung von familienergänzender Kinderbetreuung nach Sprachregion, 2018

Haushalte, die die entsprechende Betreuungsform für mindestens ein Kind unter 13 Jahren nutzen

G15



— Vertrauensintervall (95%)

Anmerkung: Da die Haushalte teilweise mehrere Betreuungsformen in Anspruch nehmen, entspricht die Summe der einzelnen Betreuungsformen nicht dem Total.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

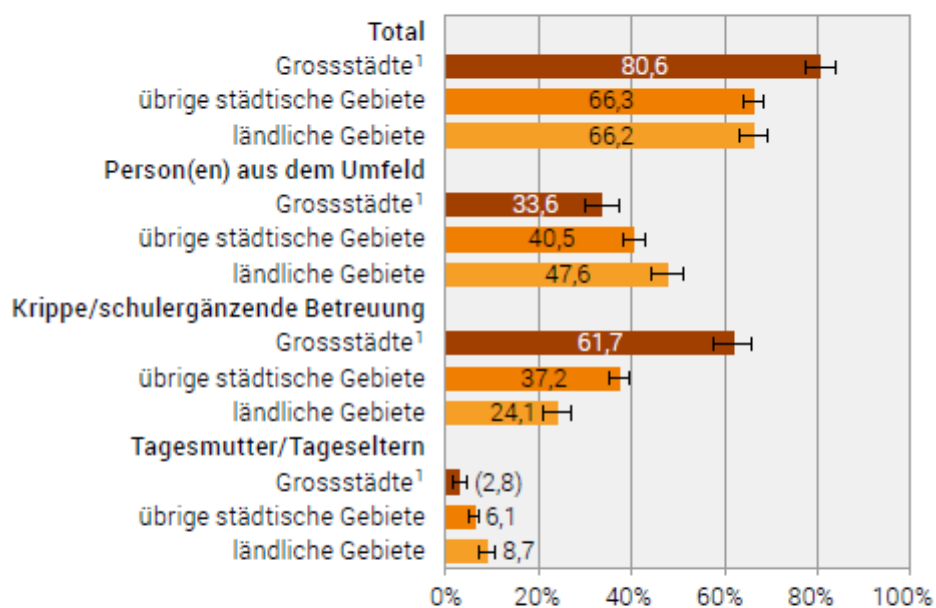
© BFS 2019

Ob die Familie in einer Grossstadt, in einer anderen städtischen Gemeinde oder in einem ländlichen Gebiet lebt, beeinflusst die Inanspruchnahme von familienergänzender Kinderbetreuung ebenfalls. Haushalte in Grossstädten haben generell häufiger familienergänzende Kinderbetreuung (81% der Haushalte mit Kindern unter 13 Jahren) und dabei nutzen sie deutlich häufiger eine Krippe oder eine schulergänzende Betreuungseinrichtung (62%) als Eltern in anderen städtischen Gemeinden oder in ländlichen Regionen (37% bzw. 24%). Letztere stützen sich häufiger auf Tagesmütter bzw. Tageseltern (9% der Haushalte) sowie auf Betreuung aus dem Umfeld (48%; Grafik 16).

Nutzung von familienergänzender Kinderbetreuung nach Regionstyp, 2018

Haushalte, die die entsprechende Betreuungsform für mindestens ein Kind unter 13 Jahren nutzen

G 16



— Vertrauensintervall (95%)

¹ Basel, Bern, Genf, Lausanne, Winterthur, Zürich

Anmerkung: Da die Haushalte teilweise mehrere Betreuungsformen in Anspruch nehmen, entspricht die Summe der einzelnen Betreuungsformen nicht dem Total.

(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 30 Beobachtungen.
Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: BFS – Erhebung zu Familien und Generationen (EFG)

© BFS 2019

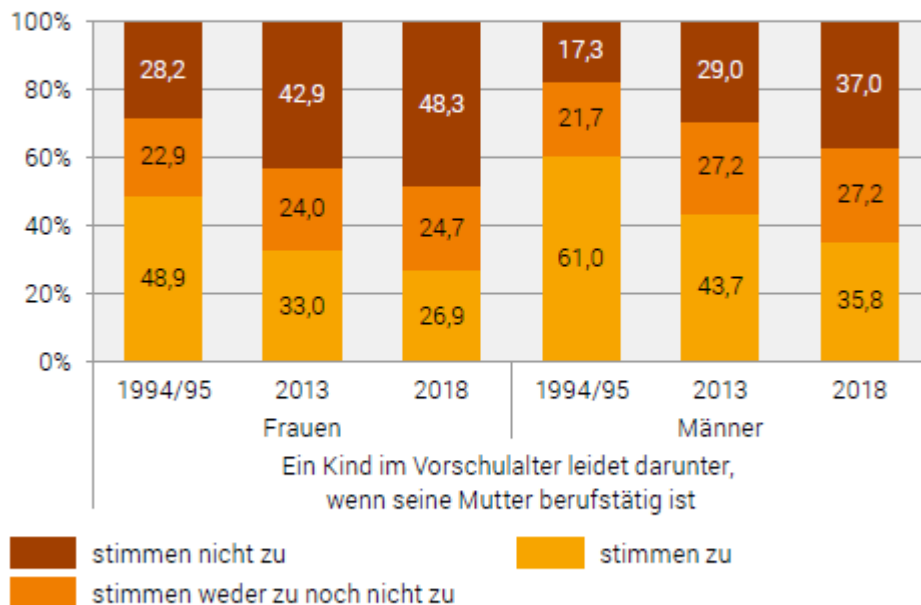
A2. Einstellungen von Frauen und Männern zur Erwerbstätigkeit von Müttern

Obwohl eine grosse Mehrheit der Mütter arbeitet, ist ein beträchtlicher Anteil der Männer (36%), aber auch der Frauen (27%), gegenüber der Erwerbstätigkeit von Müttern skeptisch eingestellt und vertritt die Meinung, dass Kinder im Vorschulalter darunter leiden. Diese Haltung ist in der Bevölkerung jedoch seit den 1990er-Jahren stark zurückgegangen.

Einstellungen zur Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern im Vorschulalter, 1994/95, 2013 und 2018

Personen im Alter von 20–49 Jahren

G 24



Quellen: BFS – 2013 und 2018: Erhebung zu Familien und Generationen (EFG),
1994/95: Erhebung zu Familien

© BFS 2019

A3. Übersicht InterviewpartnerInnen

Im Vorfeld der Literaturanalyse wurden ExpertInnen aus verschiedenen Fachbereichen konsultiert:

- Heidi Simoni, Psychologin, Dr. phil., Institutsleiterin und Annika Butters, Pädagogin & Pädagogische Psychologin, Marie Meierhofer-Institut für das Kind
- Christina Felfe, Professorin für Volkswirtschaftslehre an der Universität Würzburg
- Moritz Daum, Professor für Entwicklungspsychologie im Säuglings- und Kindesalter am Psychologischen Institut der Universität Zürich

A4. Legende der Studiencodes in Tabelle 1

Code	Jahr	AutorInnen	Titel
CA-1	2006	Geoffroy et al.	Daycare Attendance, Stress, and Mental Health
CH-1	2019	Grob, A. et al.	Erste Erkenntnisse zur Wirksamkeit früher Sprachdiagnostik- und Sprachfördermassnahmen bei Kindern mit Deutsch als Zweitsprache.
CH-2	2019	Tomasik, M., Helbling, L.A.	Von der Kinderkrippe über die Schule zur Berufsbildung. Wirkungen der frühen Förderung in der Zürcher Lernstandserhebung.
CH-3	2019	Daum M. et al.	Effects of the Type of Childcare on Toddlers' Motor, Social, Cognitive, and Language Skills.
CH-4	2018	Gemperle, M.	Analyse der Deutschkenntnisse von Zürcher Vorschulkindern 2018. Auswertung der Sprachstandserhebung 2018 der Stadt Zürich.
CH-5	2019	Averdijk, M. et al.	Externe Kinderbetreuung und Entwicklung bis ins Erwachsenenalter in der Schweiz. Langfristige Zusammenhänge bis zum 20. Lebensjahr.
DE-1	2013	Bensel/Haug-Schnabel	Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK)
EU-1	2015	Melhuish, E. et al.	CARE: A review of research on the effects of Early Childhood Education and Care (ECEC) upon child development.
EU-2	2016	Van Belle, J.	Early Childhood Education and Care (ECEC) and its long-term effects on educational and labour market outcomes.
IL-1	2008	Aviezer O. / Sagi-Schwartz A.	Attachment and non-maternal care: Towards contextualizing the quantity vs. quality debate.
IT-1	2017	Fort, M. et al.	Cognitive and Non-Cognitive Costs of Daycare 0–2 for Girls.
NL-1	2006	Vermeer / van Ijzendoorn	Children's elevated cortisol levels at daycare: A review and meta-analysis
NL-2	2010	Vermeer et al.	Child care quality and children's cortisol in Basque Country and the Netherlands
NL-3	2010	Groeneveld et al.	Children's Wellbeing and Cortisol Levels in Home-Based and Center-Based Childcare
NO-1	2015	Seland et al.	One- to three-year-old children's experience of subjective wellbeing in day care
OECD-1	2018	OECD	Starting Strong 2018: Engaging Young Children: Lessons from Research about Quality in Early Childhood Education and Care.
OECD-2	2017	OECD	Starting Strong 2017. Key OECD Indicators on Early Childhood Education and Care.
SE-1	1989	Andersson, B.-E.	Effects of Public Day-Care: A Longitudinal Study
UK-1	2004	Sylva, K. et al.	The Effective Provision of Pre-School Education (EPPE) Project: Final report. A longitudinal study
US-1	2006	NICHD	The National Institute of Child Health and Human Development Study of early child care and youth development: Findings for children up to 4.5 years
US-2	2011	Belsky, J.	Child care and its impact on young children
US-3	2002	Booth CL et al.	Child-Care Usage and Mother-Infant "Quality Time"
US-4	2003	Watanura, S. E. et al.	Morning-to-Afternoon Increases in Cortisol Concentrations for Infants and Toddlers at Child Care: Age Differences and Behavioral Correlates.

Literatur

- Ahnert, L. 2010: Wieviel Mutter braucht das Kind? Heidelberg.
- Ahnert L., Lamb, M.E. 2018: Child Care and Its Impact on Young Children. In: Encyclopedia on Early Childhood Development, www.child-encyclopedia.com
- Ahnert, L., Pinquart, M. und Lamb, M.E. 2006: Security of Children's Relationships With Nonparental Care Providers: A Meta-Analysis. In: Child Development May/June 2006, 74 (3), 664-679.
- Andersson, B.-E. 1989: Effects of Public Day-Care: A Longitudinal Study. Stockholm
- Andersson, B.-E. 1992: Effects of Day-Care on Cognitive and Socioemotional Competence of Thirteen-Year-Old Swedish Schoolchildren. Stockholm
- Averdijk, M, Ribeaud, D., Eisner, M. 2019: Externe Kinderbetreuung und Entwicklung bis ins Erwachsenenalter in der Schweiz. Langfristige Zusammenhänge mit Sozialverhalten und Bildung bis zum 20. Lebensjahr, Zürich.
- Aviezer O. und Sagi-Schwartz A. 2008: Attachment and non-maternal care: Towards contextualizing the quantity vs. quality debate. Haifa.
- Balthasar, A., Kaplan, C. 2019: Whitepaper zum Engagement in der frühen Kindheit. Reihe Fokus Kind. Interface im Auftrag der Jacobs Foundation, Zürich und Luzern.
- Becker-Stoll, F., Niesel, R. und Wertfein, M. 2020: Handbuch Kinder in den ersten Jahren. So gelingt Qualität in Krippe, Kita und Tagespflege. Freiburg, Basel, Wien.
- Becker-Stoll, F., Berkic, J. und Kalicki, B. (Hg.) 2010: Bildungsqualität für Kinder in den ersten drei Jahren. Berlin.
- Belsky, J. 2010: Frühe Tagesbetreuung von Kindern und die Entwicklung bis zur Adoleszenz: Schlüsselergebnisse der NICHD-Studie über frühe Tagesbetreuung. Becker-Stoll, F., Berkic, J. und Kalicki, B. (Hg.) 2010: Bildungsqualität für Kinder in den ersten drei Jahren. Berlin, 74-82.
- Belsky, J. 2011: Child care and its impact on young children. In: Encyclopedia on Early Childhood Development, www.child-encyclopedia.com
- Bensel, J., Haug-Schnabel, G. 2013: Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK). Betrifft Kind 10, 6-15.
- Blöchliger, O., Bauer, G. F. 2014: Arbeitsbedingungen und Gesundheit des Kindertagesstättenpersonals in der Stadt Zürich. Zusammenfassung des Sozialdepartements. Zürich.
- Booth CL, Clarke-Stewart KA, Vandell DL, McCartney K, Owen MT. 2002: Child-Care Usage and Mother-Infant "Quality Time". US.
- Bundesamt für Sozialversicherungen BSV (Hg.) 2016: Literaturstudie und Good-Practice-Kriterien zur Ausgestaltung von Angeboten der frühen Förderung für Kinder aus sozial benach-

- teiligten Familien. Publikation im Rahmen des Nationalen Programms gegen Armut NAP. Au-torinnen: Walter-Laager, C., Meier Magistretti, C., Bern.Bundesamt für Statistik 2017: Familien in der Schweiz, Statistischer Bericht 2017, Neuchâtel: 2017.
- Bundesamt für Statistik 2019: Erhebung zu Familien und Generationen 2018. Erste Ergebnisse. Reihe: Statistik der Schweiz, Themenbereich: 01 Bevölkerung.
- Carneiro P. and J. Heckman 2003: Human Capital Policy. Working Paper 9495. National Bureau of Economic Research, Cambridge, February 2003.
- Datler, W., Ahnert, L. et al. 2007: Die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in Kinderkrippen, Wien.
- Daum M., Bleiker M. und A. Gampe 2019: Effects of the Type of Childcare on Toddlers' Motor, Social, Cognitive, and Language Skills. Department of Psychology, University of Zurich, Switzerland.
- Drugli et al. 2017: Elevated levels of Norwegian Toddlers in Childcare, Oslo.
- Elzermann, A. 2015: Cortisol levels in relation to the wellbeing of children in daycare: A Meta-Analysis, Amsterdam.
- Eidgenössische Kommission für Familienfragen EKFF, 2019: Qualitätssteuerung der institutionellen Kinderbetreuung. Ein Flickenteppich mit Folgen. Policy Brief 01. Oktober 2019.
- Europäische Kommission/EACEA/Eurydice, 2019: Eurydice Brief: Schlüsselzahlen zur frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in Europa. Luxemburg.
- Felfe C. und Lalive R. 2018: Does Early Child Care Help or Hinder Child Development? Journal of Public Economics 2018, 159: 33-53.
- Fort, M., Ichino, A., Zanella, G. 2016: Cognitive and Non-Cognitive Costs of Daycare 0–2 for Girls. IZA Discussion Paper No. 9756, Bologna.
- GAIMH 2008: Verantwortung für Kinder unter drei Jahren. Empfehlungen der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der Frühen Kindheit (GAIMH) zur Betreuung und Erziehung von Säuglingen und Kleinkindern in Krippen.
- Gemperle, M. 2017: Analyse der Deutschkenntnisse von Zürcher Vorschulkindern 2018. Auswertung der Sprachstandserhebung 2017 der Stadt Zürich in den Schulkreisen Schwamendingen, Letzi, Uto, Limmattal und Glattal. Universität St.Gallen.
- Gemperle, M. 2018: Analyse der Deutschkenntnisse von Zürcher Vorschulkindern 2018. Auswertung der Sprachstandserhebung 2018 der Stadt Zürich in den Schulkreisen Schwamendingen, Letzi, Uto, Limmattal und Glattal. Universität St.Gallen.
- Geoffroy M.-C., MCôté S., Parent S., Séguin J.R. 2006: Daycare Attendance, Stress, and Mental Health. Review Paper. Canada.
- Grob, A., Keller, K. und Trösch, L. 2014: Zweitsprache. Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten. Wissenschaftlicher Abschlussbericht.

- Grob, A., Schächinger, L. T., Bühler, J. C. und Segerer, R. K. 2019: Erste Erkenntnisse zur Wirksamkeit früher Sprachdiagnostik- und Sprachfördermassnahmen bei Kindern mit Deutsch als Zweitsprache. Überprüfung mittel- und langfristiger Effekte der flächendeckenden Sprachstanderfassung vor und nach der obligatorischen Sprachförderung im Kanton Basel-Stadt im Hinblick auf schulische Entwicklungsverläufe zwischen 2009 und 2018. Wissenschaftlicher Bericht, Universität Basel, Basel.
- Groeneveld, M. G., Vermeer, H. J., van IJzendoorn, M. H., Linting, M. 2010: Children's Wellbeing and Cortisol Levels in Home-Based and Center-Based Childcare. Amsterdam.
- Hafen, M. 2015: Zur Bedeutung professioneller Arbeit im Kleinkindbereich – ein Grundlagenpapier mit Blick auf theoretische Überlegungen, empirische Evidenz und erfolgreiche Praxis; Luzern.
- Hellmann J., 2015: Kitaqualität als komplexes Zusammenwirken vieler Aspekte auf unterschiedlichen Dimensionen. Nr 95, 5-17.
- INFRAS/SEW 2013: Familienergänzende Kinderbetreuung und Gleichstellung. Bericht im Rahmen des NFP-60. AutorInnen: Stern, S., Iten, R., Schwab, S. (INFRAS), Felfe, C., Lechner, M., Thiemann, P. (SEW), Zürich und St.Gallen.
- Jacobs Foundation (Hg.) 2018: Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit: Was sich Eltern wünschen. Schlussbericht. AutorInnen: Stern, S., Gschwend, E., Iten, R., Schwab Cammarano, S. (INFRAS), Zürich.
- Melhuish, E., Erekly-Stevens, K., Petrogiannis, K., Ariescu, A., Penderi, E., Rentzou, K., Tawell, A., Leseman, P. und M. Broekhuisen 2015: CARE: A review of research on the effects of Early Childhood Education and Care (ECEC) upon child development. Brussels: European Commission. <http://ecec-care.org>
- Müller, F., Ramsden, A. 2017: Evidenzbasierte Erkenntnisse zu Wirkungen von Elternzeit sowie Mutterschafts- und Vaterschaftsurlaub. Literaturanalyse. INTERFACE im Auftrag der Eidgenössischen Kommission für Familienfragen EKFF.
- National Institute of Child Health and Human Development 2006: The NICHD Study of early child care and youth development: Findings for children up to age 4.5 years, Rockville.
- OECD 2020: International Early Learning and Child Wellbeing Study. A Summary of Findings.
- OECD 2018: Engaging Young Children: Lessons from Research about Quality in Early Childhood Education and Care, Starting Strong, OECD Publishing, Paris.
- OECD 2017: Starting Strong 2017. Key OECD Indicators on Early Childhood Education and Care, Paris.
- OECD 2010: Working for inclusion: How early childhood education and care (ECEC) and its workforce can help Europe's youngest citizens.

- Perren, S., Frei, D., & Herrmann, S. 2016: Pädagogische Qualität in frühkindlichen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in der Schweiz: Erste Erfahrungen und Befunde mit dem CLASS toddler Beobachtungsverfahren. *Frühe Bildung*, 5 (1), 3-12.
- SAVOIRSOCIAL (Hrsg.) 2017: Qualifikationsbedarf in der Frühen Förderung und Sprachförderung. AutorInnen: Dubach, P., Jäggi, J. und Stutz, H. (BASS), Bern.
- Schweizerische UNESCO-Kommission (Hg.) 2019: Für eine Politik der frühen Kindheit in der Schweiz. AutorInnen: Stern, S., Schwab Cammarano S., Gschwend E., Sigrist D., (INFRAS).
- Seland, M., Hansen Sandseter, E.B., Bratterud, A. 2015: One- to three-year-old children's experience of subjective wellbeing in day care, Norway.
- Simoni, H. und Wurstmann-Seiler, C. 2011: Professionalisierungsprozesse und Qualitätsentwicklung zur frühen Bildung: Ergebnisse aus einem aktuellen Forschungsprojekt in der Schweiz. Projekt «Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich». Foliensatz vom 26.11.2011., MMI, Zürich.
- Stamm, M. 2011: Wie viel Mutter braucht das Kind? Theoretische Befunde und empirische Fakten zur Frage der Nützlichkeit oder Schädlichkeit von früher familienexterner Betreuung. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung /Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 6(1), 17-29.
- Stamm, M. und Edelmann, D. (Hg.) 2013: Handbuch frühkindliche Bildungsforschung, Wiesbaden.
- Sylva, K., Melhuish, E., Sammons, P., Siraj-Blatchford, I. und Taggart, B. 2004: The Effective Provision of Pre-School Education (EPPE) Project: Final report. A longitudinal study funded by the DfES 1997-2004, London.
- Tietze, W., Viernickel, S. (Hg.) 2007: Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein Nationaler Kriterienkatalog, Berlin.
- Tomasik, M., Helbling, L.A. 2019: Von der Kinderkrippe über die Schule zur Berufsbildung. Wirkungen der frühen Förderung in der Zürcher Lernstandserhebung. Bericht zuhanden der Jacobs Foundation, Zürich.
- Tresch Owen, M. 2011: Child Care and the Development of Young Children (0-2), Texas.
- Van Belle, J. 2016: Early Childhood Education and Care (ECEC) and its long-term effects on educational and labour market outcomes.
- Vandell, D. L. 2004: Early Child Care: The Known and the Unknown. In: *Merril-Palmer Quarterly*, July 2004, 50 (3), 387-414.
- Vermeer, H. J., Groeneveld, G. et al. 2010: Child care quality and children's cortisol in Basque Country and the Netherlands.
- Vermeer, H.J., van Ijzendoorn, M.H. 2006: Children's elevated cortisol levels at daycare: A review and meta-analysis. *Early Child Research Quarterly*, 21, 390-401.

- Vogt, F. 2016: Editorial Qualitäts- und Bildungsdiskurs. Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, 38(3), S. 425-432.
- Watanabe, S. E., Donzella, B., Alwin, J. and Gunnar, M. R. 2003: Morning-to-Afternoon Increases in Cortisol Concentrations for Infants and Toddlers at Child Care: Age Differences and Behavioral Correlates. Child Development, Vol. 74, No. 4 (Jul. - Aug., 2003), pp. 1006-1020.
- Wurstmann Seiler, C. 2012: Projekt „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“, Marie Meierhofer Institut für das Kind, Zürich.
- Wurstmann Seiler/Simoni 2012: Wirkung von qualitativ guter FEB auf Resilienz von Kindern aus benachteiligten Familien.
- Zemp, M., Bodenmann, G., Zimmermann, P. 2019: Ausserfamiliäre Betreuung von Kleinkindern. essentials.